



**Rede für Heinz Handschick
zur Verleihung des Egmont Schäfer Preises für Zeichnung 2010
und der Eröffnung der Preisträgerausstellung
in der Galerie im Turm am 22. April 2010**

Willkommen im Offenen

Hin, durch, rein. Hoch, runter, raus. Hin, rein, raus. Durch, oh schön, oh kühl, oh teuer. Hin, rein, oh schön.....

Italien als Tourist. Keine Zeit. Die schönen Gebäude! Der Turm ist schön schief. Die milde Luft. Der kalte Regen. Die warme Sonne. Palmen. Das Meer ist so schön. Die Hügel, die Pinien, die Zypressen, die Städte, die alten.

Bewegung, vorwärts keine Zeit. Kurz hörten wir Vögel singen, sahen wilde Orchideen, schöne Piazzas, Palazzi, Campaniles, Duomi.

Von der Festungsmauer von Monteriggioni, nicht weit vor Siena (Dante hat diesen Mauerkranz mit den gleichmäßig verteilten Türmen in seiner göttlichen Komödie bewundernd erwähnt), konnten ich mal ins Offene sehen. Ein grandioser Rundblick .

Aber hinaus kam ich nicht.



Als ich gestern hier die Zeichnungen von Heinz Handschick sah, war ich mit einem Mal draußen. Ganz unerwartet offenbarte sich mir die Wiese am Hang unter der Festung Monteriggioni. Ich sah die verworrene Struktur der Gräser, ihre schwer zu durchschauende Ordnung. Die hatte ich mit meinem umherschweifenden Motivblick glatt übersehen. Und ich sehe, wie diese Wiese sein kann, jetzt wo ich sie nicht sehe. Und wie sie es dort in der Nacht ist, wenn der Nachtwind....



Das für mich Wunderbare an den Zeichnungen von Heinz Handschick ist diese Offenheit. Sie legt nicht fest durch erkennbare Motive. Durch sie kann ich zu mir kommen. Durch sie kann ich hier ganz unverschämt über mich sprechen. Jede, jeder von Ihnen sieht in diesen Zeichnungen, wenn er sich auf sie einlässt, sein Eigenes.

Nachher, wenn die Raucher, die Weintrinker draußen frieren, der Raum wieder übersichtlicher ist, werden Sie es erleben.

Und das ist nur möglich, weil Heinz Handschick mit großer Hingabe Zweckloses tut.

Ich will seine Betriebsgeheimnisse nicht vollkommen offen legen. Jedenfalls beginnt er in Vorbereitung für die großen Arbeiten mit kleinen Kritzeleien, mit winzigen Zeichnungen, welche wie „en passant“ in großer Zahl entstehen.

Er fühle sich dabei wie ein Riese, ein Schöpfer, ein Gott, wie er mir sagte.

Aus dieser Fülle trifft er seine Auswahl für die Vergrößerungen. Er verwendet ein altes Faxgerät um die Pixelstruktur zu erzeugen (er hofft, dass das Faxgerät nie kaputt geht). Dann projiziert er mit einem Episcop die

Zeichnungen auf seine Mal oder Zeichengründe. Nun beginnt er mit Pinsel und verdünnten oder sattschwarzen Tuschen seine „Fron“arbeit. Er macht sich ganz zum Werkzeug. Er muss dabei demütig seiner Vorlage vertrauen. Willkürliche Korrekturen stören unweigerlich das Selbstverständliche. Die Zeit, die Heinz Handschick sich dabei lässt, macht die Arbeiten zeitlos. Diese Gelassenheit ist rar im heißen Kunstbetrieb. Sie weist weit zurück in die Kunstgeschichte.



In der Bibliothek der Piccolomini im Dom von Sienna sahen wir unter einem wunderbaren Freskenzyklus des Renaissancemalers Pinturicchio mittelalterliche Chorbücher ausgestellt. Große Pergamentbücher mit Notenpunkten, die einem ganzen Chor die Tonhöhen anzeigten. Die schwarzen viereckigen Noten erinnerten mich an die Pixel der Zeichnungen von Heinz Handschick.

Diese Pergamente sind mit farbiger Buchmalerei verziert, deren feine Schönheit, die freudige Gelassenheit der malenden Mönche zeigt.

Im Diözesanmuseum von Cortona, einer toscanischen Kleinstadt am Hang der umbrischen Berge, ist ein Verkündigungsbild und ein dreiflügeliges Altarbild und die dazu gehörigen Predellen zu sehen, die der Dominikanermönch Beato Fra Angelico im frühen 15. Jahrhundert gemalt hat.

Die köstliche Farbigkeit und die Feinheit dieser Malerei gelangen nur ohne Zeitdruck. Sicher malte Fra Angelico nicht ohne Ehrgeiz, welcher Maler, Zeichner, welcher Künstler wäre frei davon. Aber es ist offenbar, er tat es mit großer Freude und Gelassenheit.

Meine wunderbare Reisebegleiterin sagte, die Begegnung mit den Bildern von Fra Angelico sei das beeindruckendste Erlebnis unserer Reise.

Vor diesen Bildern kann man ankommen.

Gute Kunst steht gegen den Zeitstrom. Sie stellt das Zweckmäßige in Frage, ist Rätsel, zeigt etwas vom Fremden, das um uns ist und das wir selbst sind.

Ich erlebe die Zeichnungen von Heinz Handschick in diesem Sinn.

Ihre fremdartigen und doch vertrauten Strukturen sind nicht nur offen für meine Assoziationen und die eines jeden, sondern die Zeichnungen sind selbst offene Strukturen.

Sie zeigen lichte Linienbündel, Verschlingungen, Verdichtungen sich kreuzender Linien in einem, im weißen Format gleichsam schwimmenden Bildbereich. Es finden keine raffinierten Kompositionssensationen statt.

Rechtwinklig angeordnete Teilungen rhythmisieren die Arbeiten gleichsam musikalisch.

Die Linien "Pixel", die einzelnen schwarzen oder grauen Linienfragmente machen das Material der Zeichnung und den Malgrund gleichermaßen sichtbar. Sie zeigen den Farbauftrag, die Handarbeit, die nichts Mechanisches hat. Das Sichtbarmachen, Sichtbarerhalten des Materials nimmt den Zeichnungen die Illusion der heilen Linie, die Romantik des schönen Schwungs. Die Zeichnungen werden somit ein weiteres Mal geöffnet. In der Verletzung des ganzheitlichen Zusammenhanges von Zeichnung sehe ich eine vergleichbare Radikalität, wie es die Perforationen und Schnitte in und durch die Oberfläche des Bildganzen waren, die Lucio Fontana gewagt hat.



Wenn ich von meinen Erlebnissen mit der Gelassenheit und Schönheit der Renaissancemalerei auf meiner Italienreise erzählt habe, so sehe ich jedoch die kontemplativen, von heiterer Ruhe getragenen Arbeiten Heinz Handschick's in keiner Weise rückwärts gewandt. Ich sehe sie ganz im Kontext der Moderne, sehe seine Kunst in Ihrer Singularität ganz in der Nähe anderer spät gewürdigter Altmeister, wie es Hermann Glöckner war oder wie es Louise Bourgeois ist.

Heinz Handschick hat seine konzeptionelle Arbeitsweise aus eigenem Ausdrucksbedürfnis entwickelt. Sein waches, jugendlich offenes Interesse an der Kunst der Gegenwart und seine Informiertheit sind groß und ansteckend.

Dass seine Zeichnungen mit dem Egmont-Schäfer-Preis 2010 gewürdigt werden, ist wunderbar. Es möge ein weiterer Schritt sein, das seine Kunst weitere Öffentlichkeit bekommt.



Ich wünsche Dir, Lieber Heinz weiterhin beste Gesundheit. Deine Arbeitsfreude und Kraft wird aus Deiner freudigen, auch verschmitzten Gelassenheit gespeist. Herzlichen Glückwunsch zu Deinem Preis.

Zum Abschluss möchte ich im Angesicht der seltsamen Fremdheit der mehrfach offenen Zeichnungen von Heinz Handschick sagen:
Der Schatten unter meinen Füßen versteht den Grund.

Danke für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Volker Henze

